

03.12.2015
234a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Grußwort
von Erzbischof Dr. Nikola Eterović,
Apostolischer Nuntius,
bei der Verleihung des Preises
gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus
der Deutschen Bischofskonferenz
am 3. Dezember 2015 in Berlin, Regina Martyrum

*„Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“
(Mt 25,35).*

Exzellenzen,
verehrte Preisträger,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
meine Damen und Herren!

Die letzten Worte des Herrn Jesus während seiner öffentlichen Wirksamkeit und vor dem Passionsgeschehen gelten den Armen und Unterdrückten, gelten jenen Menschen, die auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen sind. Eine Gruppe ist die der Fremden und Obdachlosen, wir können heute auch hinzufügen jene große Gruppe der Flüchtlinge aus den Kriegs- und Krisengebieten der Erde. Jesus Christus selbst hat erfahren, was es heißt, nicht aufgenommen zu werden (vgl. *Joh 1,10–11*) und die Heilige Familie kennt Flucht und Vertreibung (vgl. *Mt 2,13–15*). Der Gott und Mensch Jesus Christus identifiziert sich derart mit den Geringsten, dass alles, was wir ihnen tun, an ihm vollbringen (vgl. *Mt 25,40*).

Die Worte des Herrn Jesus sind die Konsequenz seiner Lehre über Gott, welcher der Vater aller Menschen ist. Wenn Gott der Vater aller ist, sind in der Folge alle Menschen Brüder und Schwestern. Daher können wir alle rufen: „Vater unser im Himmel“. Die Vaterschaft Gottes begründet die menschliche Brüderlichkeit, die daher radikal verschieden ist von jeder Form von Diskriminierung und Rassismus. Als er den Umfang des Liebesgebotes kommentiert, schließt Jesus Christus in den Begriff des „Nächsten“ eindeutig alle Menschen ein. „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (*Mt* 5,43–45). Jesus Christus hat seine Lehre durch das Beispiel seines Lebens bezeugt, so dass er als Maxime seinen Jüngern vorlegt: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (*Mt* 5,48). Der Gottessohn wurde geschickt, um die verlorenen Schafe Israels zu sammeln (vgl. *Mt* 15,24), aber ihm sind auch Menschen begegnet, die nicht zum erwählten Volk gehörten. Es genügt, an die Begegnung Jesu mit der syro-phönizischen Frau im Gebiet von Tyrus zu erinnern (vgl. *Mk* 7,24–30) oder an die mit dem römischen Hauptmann (vgl. *Lk* 7,1–10), an die Antwort zu einigen Griechen, die ihn sehen wollten (vgl. *Joh* 12,20–32). Diese Dimension der universalen Gleichheit der Menschen ist auch in der sogenannten Goldenen Regel eingeschlossen, wenn es nach dem Evangelisten Matthäus heißt: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ (*Mt* 7,12). Auf diese Weise hat Jesus die Norm vollendet, die schon im Alten Testament galt: „Was dir selbst verhasst ist, das mude auch einem anderen nicht zu!“ (*Tob* 4,15). Das Alte Testament kennt auch den Respekt vor den Fremden: „Ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen“ (*Dtn* 10,19).

Auf der Lehre der Heiligen Schrift und der lebendigen Tradition der Kirche fußt das Bewusstsein der fundamentalen Gleichheit der Menschen. Hierzu präzisiert der *Katechismus der Katholischen Kirche*: „Weil alle Menschen nach dem Bilde des einzigen Gottes geschaffen und mit der gleichen vernunftbegabten Seele ausgestattet sind, haben sie die gleiche Natur und den gleichen Ursprung. Da sie durch das Opfer Christi erlöst wurden, sind alle berufen, an der gleichen göttlichen Seligkeit teilzuhaben. Alle Menschen erfreuen sich somit der gleichen Würde“ (*KKK* 1934). Und auf diesem soliden Fundament lehrt das *Kompendium der Soziallehre der Kirche*: „Jede Theorie und Verhaltensweise ist moralisch unannehmbar, die von Rassismus oder Rassendiskriminierung geprägt ist“ (*KSLK* 433).

Auf dieser Linie ist das Lehramt der Römischen Päpste zu sehen. Ohne in die Details gehen zu wollen, scheint es angebracht, an den bekannten Ausspruch von Papst Pius XI. vom 8. September 1938 zu erinnern, in jener tragischen Periode, als der Rassismus und besonders der Antisemitismus wucherte. Er sprach zu einer Gruppe belgischer Pilger und hat dabei den Antisemitismus verurteilt, indem er sagte: „Geistlich sind wir alle Semiten!“

Papst Franziskus äußert sich oft gegen den Rassismus und jede Form von Diskriminierung. An folgende drei Interventionen möchte ich erinnern: In der Botschaft vom 16. Oktober 2013 zum 70. Jahrestag der Deportation der Juden von Rom forderte er, „niemals nachzulassen in der Wachsamkeit gegenüber Antisemitismus und Rassismus, von welcher Seite auch immer sie kommen mögen“. Angesichts der großen Ströme von Migranten und Flüchtlingen auf allen Kontinenten hat der Heilige Vater eine Änderung der Haltung ihnen gegenüber befürwortet, die sich auszeichnet durch „eine Kultur der Begegnung, die einzig in der Lage ist, eine gerechtere und brüderliche Welt zu schaffen, eine besser Welt“. Er sagte außerdem:

„Viele Menschen, die sich zur Emigration gezwungen sehen, leiden und sterben oftmals auf tragische Art; viele ihrer Rechte werden verletzt, sie sehen sich dazu gezwungen, sich von ihren Familien zu trennen, und leider sind sie nach wie vor die Opfer rassistischen und fremdenfeindlichen Benehmens“ (Botschaft aus Anlass der Konferenz über Migration und Entwicklung – Mexiko-Stadt, 14.07.2014). Bei der Begegnung mit Teilnehmern einer Pilgerfahrt der Sinti und Roma am 26. Oktober 2015 hat der Heilige Vater gesagt: „Die Zeit ist gekommen, jahrhundertealte Vorurteile, vorgefasste Meinungen und gegenseitiges Misstrauen, die oft Grundlage von Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind, zu überwinden. Niemand darf sich isoliert fühlen, niemandem ist es gestattet, die Würde und die Rechte der Anderen mit Füßen zu treten. Der Geist der Barmherzigkeit ruft uns auf, dafür zu kämpfen, dass all diese Werte gewährleistet sind.“

Die katholische Kirche in Deutschland, in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom und Hirten der Universalkirche, möchte ihren Einsatz zugunsten der Flüchtlinge und aller Menschen in Not verstärken und sich noch aktiver gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus wenden. Ein konkretes Beispiel hierfür ist der *Katholische Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus*, der heute zum ersten Male vergeben wird. Ich gratuliere den Preisträgern herzlich: Pater Oliver Potschien O.Praem. und dem Sozialpastoralen Zentrum in Duisburg-Marxloh zum ersten Preis und der Ökumenischen Initiative „hingucken... denken... einmischen... Magdeburg gegen rechts“ und der „Initiative CAMPUSA^{asyl}“ der Katholischen Hochschulgemeinde Regensburg als weitere Preisträger. Als Vertreter des Heiligen Vaters Franziskus in der Bundesrepublik Deutschland übermittele ich Ihnen seine herzlichen Grüße und besten Segenswünsche für Ihre Arbeit und Ihre Initiativen.

Der Deutschen Bischofskonferenz und insbesondere der Migrationskommission mit Seiner Exzellenz Bischof Norbert Trelle als Vorsitzendem danke ich für diese gute Idee eines Preises. Und das in diesen Zeiten, in denen neue Feindlichkeit gegen Menschen wächst, die zu uns flüchten oder schon lange unter uns leben, aber als fremd empfunden werden und somit der Ideologie des Rassismus neuen Antrieb geben. Die katholische Kirche setzt dagegen ein Zeichen, das ich prophetisch nennen möchte, denn der Friede unter den Menschen gehört zur Botschaft aller Propheten, die Gottes Wort unter den Völkern verbreitet haben. Der soziale Friede ist ein kostbares Gut, das nicht durch Hass und Gewalt zerstört werden darf. „Wenn jene Werte bedroht sind, muss eine prophetische Stimme erhoben werden“ (EG 218).

Katholische Christen sollen nach dem Willen des Heiligen Vaters Franziskus frohe Zeugen des Evangeliums Jesu Christi sein. Nur so wird die Freude des Evangeliums (*Evangelii gaudium*) auch heute wirksam. In seinem Apostolischen Schreiben heißt es: Ich rufe „die Länder zu einer großzügigen Öffnung auf, die, anstatt die Zerstörung der eigenen Identität zu befürchten, fähig ist, neue kulturelle Synthesen zu schaffen“ (EG 210). Das verlangt auch eine Integration der Flüchtlinge und der anderen Migrantinnen in die demokratischen Gesellschaften, die sie gewählt haben. Es braucht den Respekt vor deren grundlegenden Werten, die einem

Rechtsstaat eigen sind, besonders die Menschenrechte und darunter die Gewissens- und die Religionsfreiheit.

Die Preisträger und mit ihnen viele Menschen in Deutschland arbeiten hieran, lindern die Not der Menschen, werden gleichzeitig von ihnen beschenkt und mit der Hilfe Gottes und in der Gnade des Heiligen Geistes bauen sie mit am Reich Gottes und an der Verheißung des allmächtigen und barmherzigen Richters: „Seht, ich mache alles neu!“ (*Offb* 21,5). Wenn Papst Franziskus am kommenden Dienstag, dem 8. Dezember in Rom das Heilige Jahr der Barmherzigkeit eröffnen wird, dann beten wir, dass in Deutschland und überall auf der Erde Völker entstehen werden, die bereit sind zu integrieren und „geradezu eine Kultur der Begegnung in einer vielgestaltigen Harmonie zu entfalten lernen“ (*EG* 220).

Handeln wir auf diese Weise, dann sind wir vertrauensvoll, beim Gericht die segensvollen Worte des Herrn Jesus zu hören: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“ (*Mt* 25,35).